

Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Interkommunales Handlungskonzept

GELSENKIRCHEN
Erle

Schievenfeldsiedlung

Nr.24



1 Moers - Meerbeck-Hochstraß

- Bergarbeitersiedlung Meerbeck
- Schmitthennersiedlung

2 Duisburg - Hüttenheim

- Siedlung Hüttenheim
- Beamtenkolonie Schul-Knaudt-Straße

3 Duisburg - Wedau/Bissingheim

- Gartenstadt Wedau
- Eisenbahnersiedlung Bissingheim

4 Duisburg - Rheinhausen

- Margarethensiedlung

5 Duisburg - Homberg-Hochheide

- Rheinpreußensiedlung
- Johannenhof

6 Duisburg - Hamborn

- Jupp-Kolonie
- Dichterviertel

7 Dinslaken - Lohberg

- Zechensiedlung Lohberg

8 Mülheim a. d. Ruhr - Heißen

- Siedlung Mausegatt
- Siedlung Heimateerde

9 Mülheim a. d. Ruhr - Dümpten

- Siedlung Papenbusch

10 Oberhausen - Altenberg/Lirich

- Kolonie Gustavstraße

11 Oberhausen - Neue Mitte

- Ripshorster Straße
- »Beamtenkolonie« Grafenbusch

12 Oberhausen - Osterfeld

- Eisenheim
- Stemmersberg

13 Bottrop - Ebel

- Kolonie Ebel

14 Bottrop - Welheim

- Gartenstadt Welheim

15 Bottrop - Eigen

- Rheinbabensiedlung

16 Dorsten - Hervest

- Zechensiedlung Fürst Leopold

17 Essener Süden

- Margarethenhöhe
- Altenhof II

18 Essen - Altendorf

- Hirtsiefer-Siedlung

19 Essen Nordviertel

- Eltingviertel

20 Essen - Katernberg

- Zollverein-Siedlungen

21 Gelsenkirchen - Ückendorf

- Flöz Dickebank

22 Gelsenkirchen - Nordstern-Heßler-Horst

- Klapheckenhof und Grawenhof
- Wallstraße

23 Gelsenkirchen - Schüngelberg/Buer-Süd

- Schüngelbergsiedlung mit Brößweg und Hugostraße

24 Gelsenkirchen - Erle

- Schievenfeldsiedlung

25 Gelsenkirchen - Hassel

- Gartenstadt Hassel
- Siedlung Westerholt

26 Hattingen - Welper

- Gartenstadt Hüttenau
- Harzer Häuser
- Müsendrei

27 Bochum - Stahlhausen

- Siedlung Stahlhausen

28 Bochum & Herne, Grüne Mitte »Zeche Hannover«

- Bochum- Kolonie Hannover III/IV
- Bochum- Siedlung Dahlhauser Heide
- Herne- Kolonie Königsgrube
- Herne- Kolonie Hannover I/II

29 Herne - Börnig

- Siedlung Teutoburgia

30 Recklinghausen - Hochlarmark

- Dreiecksiedlung

31 Recklinghausen - König Ludwig/Grullbad

- Kolonie König Ludwig
- Reitwinkelsiedlung

32 Dortmund - Bövinghausen

- Kolonie Landwehr (Zeche Zollern)

33 Dortmund - Nette/Oestrich

- Hansemann-Siedlung

34 Dortmund - Eving

- Alte Kolonie
- Siedlung Fürst Hardenberg
- Kolonie Kirdorf

35 Dortmund - Hörde-Nord

- Siedlung Am Sommerberg/Am Winterberg

36 Schwerte - Ost

- Kreinberg-Siedlung

37 Lünen - Brambauer

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie

38 Lünen - Süd

- Ziethenstraße
- »Preußen-Kolonien«

39 Lünen - Nord

- Victoria-Siedlung
- Siedlung Wevelsbacher Weg

40 Bergkamen - Rünthe

- Siedlung Hellweg mit D-Zug-Siedlung
- Siedlung Schlägel-/Beverstraße

41 Hamm - Herringen/Pelkum

- Siedlung Wiescherhöfen
- Isenbecker Hof

42 Hamm - Heessen

- Alte Kolonie
- Neue Kolonie
- Vogelsang

43 Ahlen - Süd/Südost

- Kolonie und Beamstensiedlung »Westfalen«
- Ulmenhof

44 Hagen - Hohenlimburg

- Hoeschsiedlung

Interkommunales Handlungskonzept Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Das Ruhrgebiet hat in Quantität und Qualität ein bedeutendes siedlungskulturelles Erbe. Dies gilt für Siedlungen bis in die 1950/60er Jahre und ganz besonders für die Arbeitersiedlungen, die als Werksiedlungen sowohl in den Kolonien ab Mitte des 19. Jahrhunderts als auch in gartenstädtischen Siedlungen bis Anfang der 1920er Jahre jeweils im Zusammenhang der Montanindustrie (Kohle, Stahl, Eisenbahn) errichtet wurden.

In vorbildlicher Kraftanstrengung vieler Beteiligter (Kommunen, Land, Denkmalpflege, Bürgerinitiativen, Wohnungsunternehmen) und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park ist es in den 1980/90er Jahren gelungen, einige historische Arbeitersiedlungen zu erhalten und unter Wahrung ihrer gestalterischen und historischen Qualitäten instandzusetzen sowie Wohnungen und Wohnumfeld für die Ansprüche der Bewohner zu verbessern.

Neue Herausforderungen

Seit den 2000er Jahren wurden zunehmend neue Herausforderungen erkennbar. So ist der Kosten- und Ertragsdruck über die Kapitaleigner in der Wohnungswirtschaft gestiegen. Im Zuge des Generationenwechsels zu einer »Nach-Montan-Bewohnerschaft« ändern sich die Grundlagen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation in den ehemaligen Werksiedlungen aus der Montanzeit. Gestalterische Qualitäten gehen verloren. Die Akteure auf kommunaler Ebene stießen vielerorts schon wegen der großen Zahl privatisierter Siedlungen mit zahlreichen Einzeleigentümern an ihre Handlungsgrenzen. Viele Kommunen entwickeln die bisherigen Instrumente weiter oder sie suchen nach neuen Fördermodellen bzw. nach Wegen zur verbesserten Integration in Stadtentwicklungsprozesse.

Strategie und Zielsetzung

Strategisches Kernziel des interkommunalen Projektes ist zunächst die lokale und regionale Verständigung auf kon-

krete Maßnahmen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des montanindustriell geprägten siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet. Darüber hinaus soll das siedlungskulturelle Erbe der Arbeiter- und Werksiedlungen aber auch als Potenzial und als Impuls für die Quartiers- und Stadtentwicklung genutzt werden.

Lokale und regionale Kooperation

Von großer Bedeutung ist dabei, dass sich die beteiligten Akteure bereit erklärt haben, sowohl lokal als auch regional zusammenzuarbeiten. Das sind die Kommunen (mit Stadtentwicklung und Stadtplanung), die Denkmalpflege (v.a. die Unteren Denkmalbehörden) und die Wohnungswirtschaft (sowohl die großen überregionalen als auch die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen). Hieraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an Integration und Berücksichtigung z.T. sehr unterschiedlicher Sichtweisen.

Pragmatische und offene Prozesse

Die Auswahl der Quartiere und Siedlungen ist mit den teilnehmenden Kommunen anhand verschiedener Kriterien erfolgt: z.B. Eingrenzung auf Werks- und Arbeitersiedlungen bis Anfang der 1920er Jahre im Ruhrgebiet, heutiger Erhaltungszustand des Siedlungsbildes, mögliche Impulse für Stadtentwicklung, Best-Practice-Beispiele, Handlungsbedarfe/-chancen. In der Konsequenz wurden nicht nur denkmalgeschützte Siedlungen ausgewählt.

Gemeinsames Ziel ist es, Handlungschancen zu nutzen und Kooperationen zu stärken. Erfahrungsaustausch und örtliche Handlungsempfehlungen beschränken sich zunächst auf die 20 teilnehmenden Kommunen und die örtlichen Partner sowie die ausgewählten Quartiere/Siedlungen. Ein mögliches neues Förderangebot (»Programm Siedlungskultur in Quartieren«) soll aber offen sein für weitere Kommunen und Quartiere/Siedlungen, sofern sie mit den Zielen und Ansprüchen des regionalen Handlungskonzepts übereinstimmen.

Projektziele

- Lernen von Beispielen/Modellen aus anderen Kommunen, Erfahrungsaustausch
- konkrete Handlungsempfehlungen zur Siedlungs-/Quartiersentwicklung an den ausgewählten Standorten
- regionales interkommunales Handlungsprogramm Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes
- verbindliche Perspektivvereinbarung mit Kommunen, Landschaftsverbänden, RVR, Wohnungsunternehmen und dem Land NRW zu einem möglichen Programm Siedlungskultur und Quartier

**20 Kommunen des Ruhrgebietes |
44 Quartiere/Standorte |
72 Siedlungen**

Regionaler Lenkungskreis

20 Kommunen | MHKBG NRW | LWL | RVR | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | WIR Wohnen im Revier | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

operative AG

Stadt Hamm | weitere Vertreter von Kommunen | LEG Wohnen für die Wohnungswirtschaft | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

Förderung/Finanzierung:

MHKBG NRW | Kommunen | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | RVR | Wohnen im Revier

Auftraggeber und Federführung:

Stadt Hamm (Stadtplanungsamt)

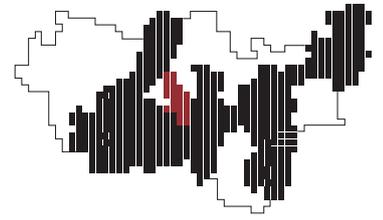
Auftragnehmer:

startklar.projekt.kommunikation | Post • Welters, Architekten und Stadtplaner



AUSSCHNITT SCHIEVENFELDSIEDLUNG

Gelsenkirchen Erle



GELESENKIRCHEN

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Emscherniederung extrem dünn besiedelt. Mit der Cöln-Mindener Eisenbahn, v.a. aber mit der Gründung großer Unternehmen ab 1871/72 begann eine rasante industrielle Entwicklung von Bergbau, Stahl, Chemie. 1897 wurde Gelsenkirchen kreisfreie Stadt. Die Bevölkerung wuchs auf 100.000 (1903) und 390.000 (1959) Einwohner. Mit Einsetzen des montanindustriellen Strukturwandels (2008 schloss die letzte Zeche/Kokerei) sank die Bevölkerung auf heute 260.000.

Gelsenkirchen nördlich von Emscher und Kanal ist dünner besiedelt und hat mit Buer einen starken Stadtbezirk mit eigener Identität. Die südlichen Stadtteile mit Kanalzone und Innenstadt sind dicht bebaut. Seit der IBA in den 1990er Jahren wurde der Strukturwandel stadtentwicklerisch gestaltet (Nordstern, Schüngelberg, Rheinelbe sowie Soziale-Stadt-Gebiete Bismarck & Schalke-Nord, Südost in den Stadtteilen Bulmke-Hüllen, Neustadt und Ückendorf). Überregionale Bekanntheit verdankt Gelsenkirchen insb. dem Musiktheater im Revier, der ZOOM Erlebniswelt und Schalke 04.

ERLE

Das Gebiet des heutigen Gelsenkirchen Stadtteils Erle war Ende des 19. Jahrhunderts ein fast bevölkerungsloser Landstrich. Auch der Gutshof der 1860 abgerissenen mittelalterlichen Wasserburg »Haus Leythe« war zu dieser Zeit schon im Niedergang.

Die Eigentümer verkauften einen großen Teil ihres Landes an die Gewerkschaft Graf Bismarck, die hier ab 1893 den Schacht III abteufte und damit die weitere Siedlungsentwicklung des Gebietes bis zum Zweiten Weltkrieg prägte. Einen großen Bevölkerungsschub verzeichnete Erle noch einmal in den 1950er Jahren mit der Erschließung des Berger Feldes.

Erle ist heute ein lebendiger und beliebter Wohnstandort südlich von Buer. Das Gelände des ehemaligen Schachtes III/V wurde durch Wohnbebauung nachgenutzt. Der Stadtteil bietet kurze Wege ins Grüne und hat damit und mit Veltins-Arena, Multiplex-Kino und Golfplatz Haus Leythe ein großes Freizeitangebot.

TERMINE | GESPRÄCHSPARTNER

22. Mai 2015- Einstiegsgespräch 1 mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

11. Juni 2015- Einstiegsgespräch 2 mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

14. Januar 2016- Vertiefungsgespräch mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

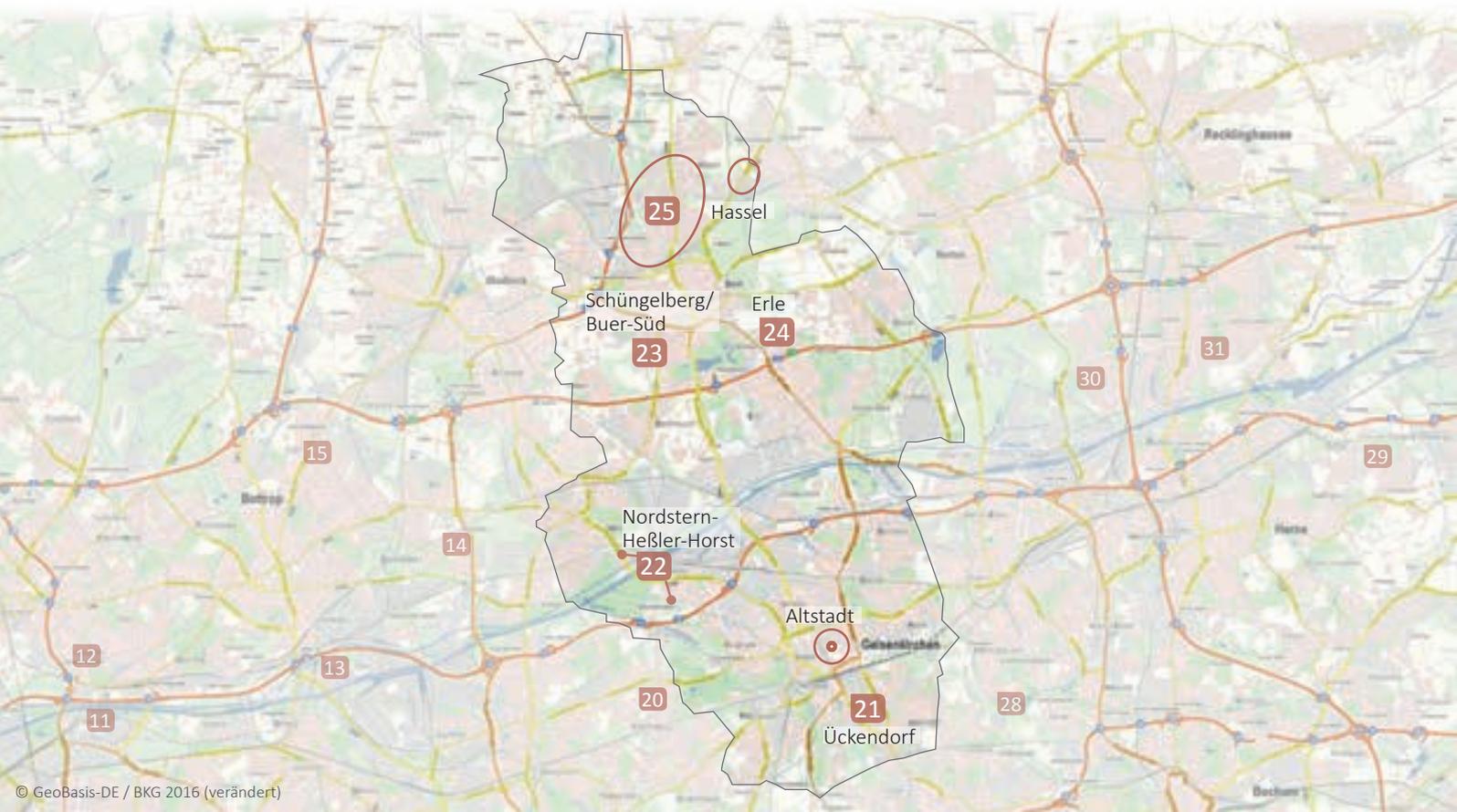
7. Juni 2016- Abschlussgespräch mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtentwicklung/Stadtplanung Nord

BEGEHUNG

Am 23. Januar 2016 wurde die Siedlung begangen, im Nachgang auch das Umfeld. Die Begehung wurde auch fotografisch dokumentiert.

KOMMUNALE KOMPETENZPARTNER

- Frau Schmid (Denkmalpflege)



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1960

ERSTER WELTKRIEG

ZWEITER WELTKRIEG

Kohlekrise RAG

SCHIEVENFELDSIEDLUNG

1912 - 1914 Bau
Schievenfeldsiedlung

ab 1869 Auf-
bau Zeche Graf
Bismarck

1905 Inbetrieb-
nahme Schacht
3/5 Erle-Nord

1927
Übernahme
durch DEA

Gelsenkirchen Erle

SCHIEVENFELDSIEDLUNG

Hintergrund: Zeche Graf Bismarck (hier Schächte 3/5 bzw. III) 1868 Gründung Gewerkschaft Graf Bismarck, 1869/73 Förderbeginn Schacht 1 (in Schalke/Bismarck), 1882 Schacht 2 (Erle-Süd), 1893 - 1905 Abteufen Schächte 3/5 (Erle-Nord), bis 1914 Ausbau Großschachanlage mit 4 Standorten inklusive Zentralkokerei, 1927 Überführung zur Deutschen Erdöl AG (DEA), 1966 Stilllegung Gesamtbetrieb (trotz Zuschlag Grubenfelder zu Zeche Ewald/RAG), 1970er Jahre Abriss Übertageanlagen Schächte 3/5 und Wohnungsneubau

1912 - 1914 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE)

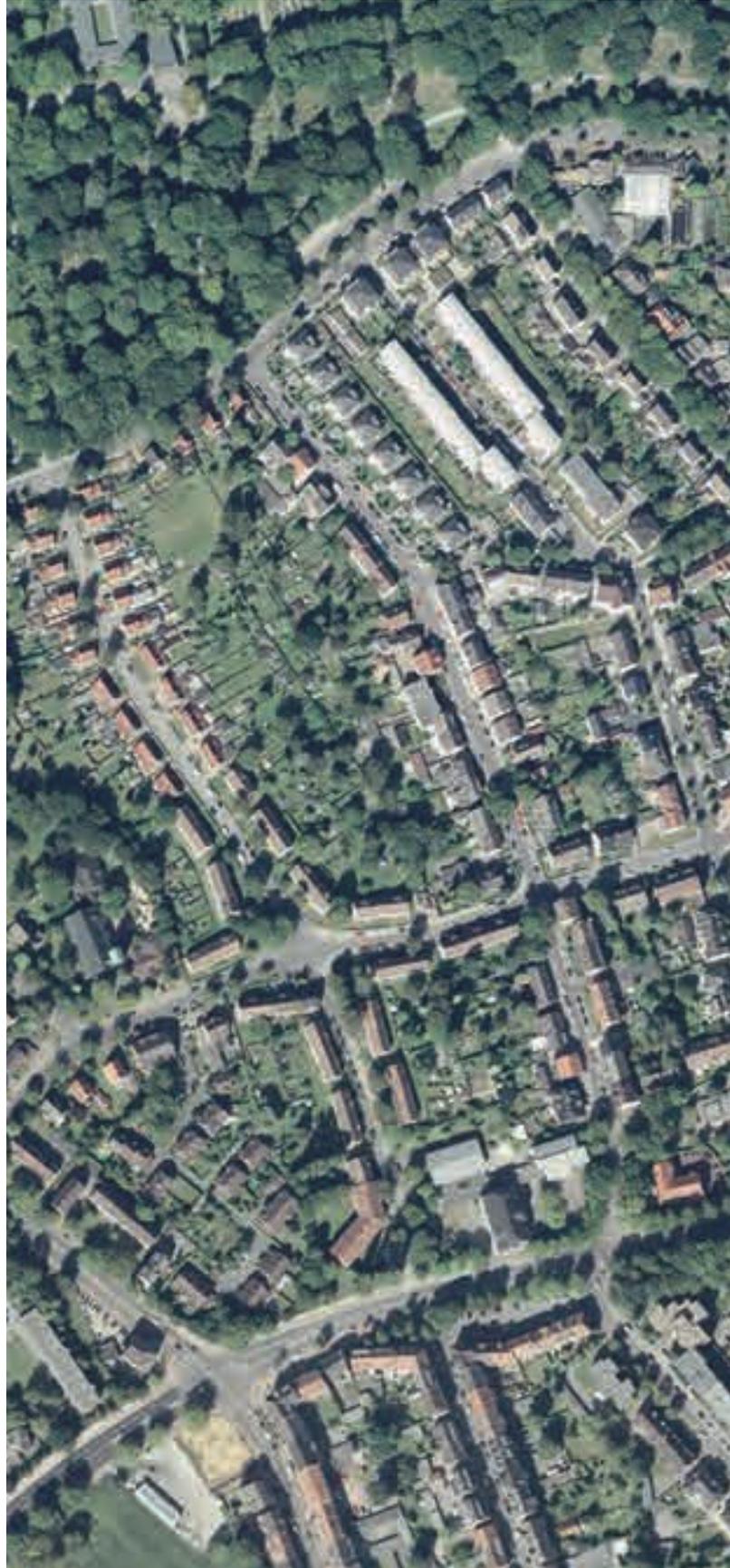
- Bau der Siedlung für die Zeche Graf Bismarck, geplant von Zechenbaumeister Ernst Hachmann als Gartenstadt
- 96 Häuser mit Stallanbauten, 321 Wohnungen zwischen 45 und 110 m², überwiegend 2- bis 2 ½-geschossig, am Wetterweg 1- bis 1 ½-geschossig, teils Architekturmotive süddeutscher Stadtbilder
- Allee, kleine Platzanlagen, imposantes Torgebäude an der Schievenstraße, große Freifläche als Gartenhof, im Übrigen Gartenland

1970ER - 1980ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1978 Übernahme der Siedlung durch die Langenbrahm AG
- 1979 Erhaltungs-, Gestaltungsatzung, Planungsrecht
- 1984 Baumschutzsatzung
- 1978 - 1986: Dachsanierungen, z.T. Fassadensanierung
- 1984 Einstieg in Einzelprivatisierung der »Reihenhaustypen«
- 1987 Übernahme Geschosswohnungen durch kommunale Gelsenkicher Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft GGW
- 1992 Einzelgebäude als Einzeldenkmäler

PERSPEKTIVE SIEDLUNG UND QUARTIER

- Geschosswohnungsbau (GGW) in gutem Zustand, besondere Bedeutung: Torgebäude und »große Achse« der Alleestraße mit Siedlungsmitte/Platz, »kleine Achse« Steigerstraße, »grüne Mitte«/Hoffläche südlich Alleestraße
- Umsetzung Starterprojekt »Energetische Sanierung plus« MBWSV-GGW 2016 ff (Geschosswohnungen) : Energetische Gebäude-/Wohnungssanierung, langfristige Verbesserung der Vermietbarkeit (Balkone, Optimierung Barrierefreiheit, digitale Infrastruktur)
- Verbesserung des städtebaulichen Umfelds (Quartiersplatz, Wegebeziehungen, Stellplätze, ...)
- Denkmalebereichssatzung, gestalterische Impulse für die Gesamtsiedlung (geplant)
- privatisierter Teil (Wetterweg) stark überformt



1970

1980

1990

2000

2010

2020

Gründung

Stahlkrise

IBA Emscher Park

Perspektiven

Siedlung zur Langenbrahm AG

Einzel-Privatisierung »Reihenhäuser«
Übernahme Geschosswohnungen durch städtische GGW

Denkmalbereich

1966 Stilllegung
Gesamtbetrieb
Zeche Bismarck

Erhaltungs-,
Gestaltungssatzung,
B-Plan
Dachsanierung,
z.T. Fassadenerneuerung

Modernisierungskonzept
Denkmal,
Energie,
Quartier



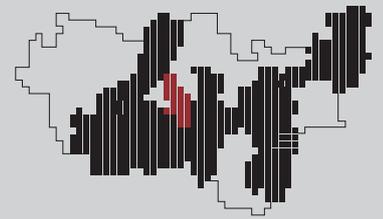




Fotos aus der Schievenfeldsiedlung (privatisierter Teil unten Mitte) (Januar 2016) (Quelle: startklar)

Vertiefung I

Historischer Zusammenhang



Im Jahre 1868 wurde unter der Federführung des Direktors der Kölner Bergwerks-AG Friedrich Grillo die Gewerkschaft Graf Bismarck gegründet. Benannt wurde sie nach Otto von Bismarck, zu dieser Zeit noch preußischer Ministerpräsident. Nordlich der kleinen Bauernschaft Schalke wurde 1869 mit dem Abteufen des Schachtes 1 begonnen. Der Schacht wurde mit einem Malakowturm ausgestattet und ging 1873 in die Förderung. Gleichzeitig wurde umliegend mit dem Bau von Werkssiedlungen begonnen, die den Kern des Gelsenkirchener Stadtteils Bismarck bildeten. Im Jahr 1882 ging man über die Emscher und teufte den Schacht 2 ab, der 1885 als eigenständige Förderanlage mit entsprechendes Tagesanlagen in Betrieb ging.

In den 1890er Jahren wurde die Zeche Graf Bismarck ausgebaut und erweitert. 1893 wurde im nordwestlichen Feldbereich in Erle der Schacht 3 wiederum als eigenständige Förderanlage geteuft und 1895 in Betrieb genommen. Die Schachtanlagen wurden in den folgenden Jahren zu Doppelschachtanlagen ausgebaut (1903 neben Schacht 1 der Schacht 4, 1905 neben Schacht 3 der Schacht 5 und 1911 neben Schacht 2 der Schacht 6). Eine vierte Schachtanlage folgte ab 1910 im Ostfeld, deren Schacht 7 schon 1911 den Betrieb aufnahm. Die vier Schachtanlagen wurden als selbstständige Förderanlagen betrieben und entsprechend benannt: Schacht 1/4 künftig *Zeche Graf Bismarck I*, Schacht 2/6 *Graf Bismarck II*, Schacht 3/5 *Graf Bismarck III* und Schacht 7 *Zeche Graf Bismarck VII*. 1913 wurde auf Graf Bismarck I eine Zentralkokerei für alle Schachtanlagen in Betrieb genommen.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging der Ausbau zur Großschachtanlage weiter. Graf Bismarck VII erhielt bis 1923 den Schacht 8, Graf Bismarck II mit dem 1926 in Betrieb gehenden Förderschacht 9 ihren dritten Schacht.

1927 ging die Gewerkschaft in der *Deutsche Erdöl-AG (DEA)* auf, um die Weltwirtschaftskrise zu überstehen. Die östliche Schachtanlage VII wurde 1929 weiter ausgebaut und mit neuen, groß dimensionierten Fördergerüsten ausgestattet. 1931 wurde die nördliche Förderschachtanlage Bismarck III in Erle stillgelegt.

Im Zweiten Weltkrieg gab es hauptsächlich Schäden an der Schachtanlage VII und der Kokerei Bismarck I. 1949 wurde die Förderung wieder in vollem Umfang aufgenommen, in der Kokerei ab 1952. Ab 1951 wurden umfassende Rationalisierungsmaßnahmen getroffen. Zur Zentralisierung der Wetterführung wurde im Emscherbruch der Schacht Graf Bismarck 10 als reiner Wetterschacht abgeteuft und 1954 in Betrieb genommen. Bis Anfang der 1960er Jahre wurde Graf Bismarck erheblich modernisiert, teilweise automatisiert und war eine der effizientesten, modernsten und produktivsten Zechen des Reviers.

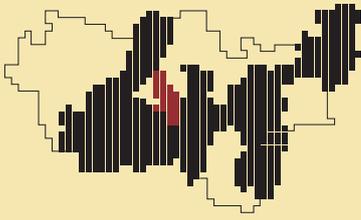
Deshalb war die Stilllegung der Zeche Graf Bismarck auch eine der spektakulärsten und umstrittensten des gesamten Ruhrbergbaus. Stilllegungen unrentabler Abbaubetriebe wurden mit einer fördermengenabhängigen Prämie subventioniert. Für die Deutsche Erdöl-AG stellte die Steinkohlenbergwerk Graf Bismarck GmbH trotz der erfolgten Modernisierungen innerhalb des Konzerns den am wenigsten gewinn-

bringenden Betrieb dar. Da zusätzlich die hohe Fördermenge eine hohe Stilllegungsprämie versprach, kann der Stilllegungsbeschluss vom 4. Februar 1966 nur als rein kaufmännische Entscheidung gewertet werden.

Siedlungsgeschichtlicher Hintergrund

In den Jahren 1912 bis 1914 wurde die *Schievenfeldsiedlung* für die Beschäftigten der Zeche Graf Bismarck, insbesondere für die in dieser Zeit erweiterte Schachtanlage 3/5 errichtet. Nach einem einheitlichen Entwurf des Zechenbaumeisters Ernst Hachmann, wurde die Siedlung im Stil einer Gartenstadt erbaut: Unterschiedliche Straßenräume, eine Allee, ein zentraler Platz und ein Anger sowie der Wechsel von ein- und zweigeschossig bebauten Straßen charakterisierten die Siedlung.

Große Freiflächen hinter den Häusern der Schievenstraße und der Steigerstraße waren ursprünglich Gartenland. Zu den Häusern gehörten Ställe, die durch die Haltung von Tieren zur Selbstversorgung der Bewohner beitrugen. Eine Besonderheit der Siedlung war das mächtige Torhaus an der Schievenstraße sowie Häuser mit Zierfachwerk im Inneren der Siedlung. Die Schievenfeldsiedlung umfasste insgesamt 96 Gebäude mit 321 Mietwohnungen, zwischen 45 m² und 110 m² groß, überwiegend 2- bis 2 ½-geschossig, am Wetterweg 1- bis 1 ½-geschossig.



Vertiefung II

Städtebau und Gestaltung, Erle

Standort und Lage im Siedlungsgefüge

Die Schievenfeldsiedlung befindet sich im Stadtteil Erle zwischen Gelsenkirchener Innenstadt und Buer. Im Osten grenzen landwirtschaftlich genutzte Flächen an, südlich und westlich liegen klein- und großräumige Wohnstrukturen sowie im weiteren Verlauf die A2.

Gebäude und Grundstücke

In der Schievenfeldsiedlung befinden sich ca. 96 1 ½- bis 2 ½-geschossige Gebäudetypen vom Doppelhaus bis hin zu Mehrfamilienhäusern. Die Häuserfassaden bestehen zum Großteil aus verputzten Flächen und sind teilweise durch Architektur motive süddeutscher Stadtbilder geprägt (Fachwerkelemente, Schieferplatten). Die Dachlandschaft ist abwechselnd gestaltet (Sattel- und Walmdächer), mit vielen unterschiedlich ausgeprägten Giebeln, Dachgauben und Vorsprüngen. Im rückwärtigen Bereiche befinden sich die ehemaligen Stallbauten. Städtebaulich prägend ist das Torhaus an der Schievenstraße. Im Baublock Schievenstraße/ Middelicher Straße/Steiger Straße/Alleestraße liegen eine große gemeinschaftlich genutzte Grünfläche sowie Parkplätze. Dieser »grüne Hof« verleiht der Siedlung eine besondere Qualität. In den rückwärtigen Flächen der übrigen Gebäude befinden sich Privatgärten. Die Gebäude wurden in der Vergangenheit schon saniert und die Wohnungen modernisiert.

Der Geschosswohnungsbau (GWW) befindet sich insgesamt in einem guten gestalterischen Zustand. Der privatisierte Teil am Wetterweg ist in Teilen schon stark überformt.

Öffentlicher Raum

Der öffentliche Raum ist durch unterschiedliche Straßenräume geprägt. Es gibt Straßenräume mit beidseitigen Gehwegen und Längsparkstreifen, aber auch

verkehrsberuhigte Mischverkehrsflächen sowie eine Alleestraße. Straßenbäume sind in den meisten Straßen vorhanden.

Das Torgebäude an der Schievenstraße in Kombination mit der »großen Achse« der Alleestraße sowie dem Platzbereich in der Siedlungsmitte kommt eine besondere Bedeutung zu. Auch die kleine Achse der Steigerstraße mit der Hofsituation südlich der Alleestraße, die als grüne Mitte bezeichnet werden kann, hat eine hohe städtebauliche Qualität.

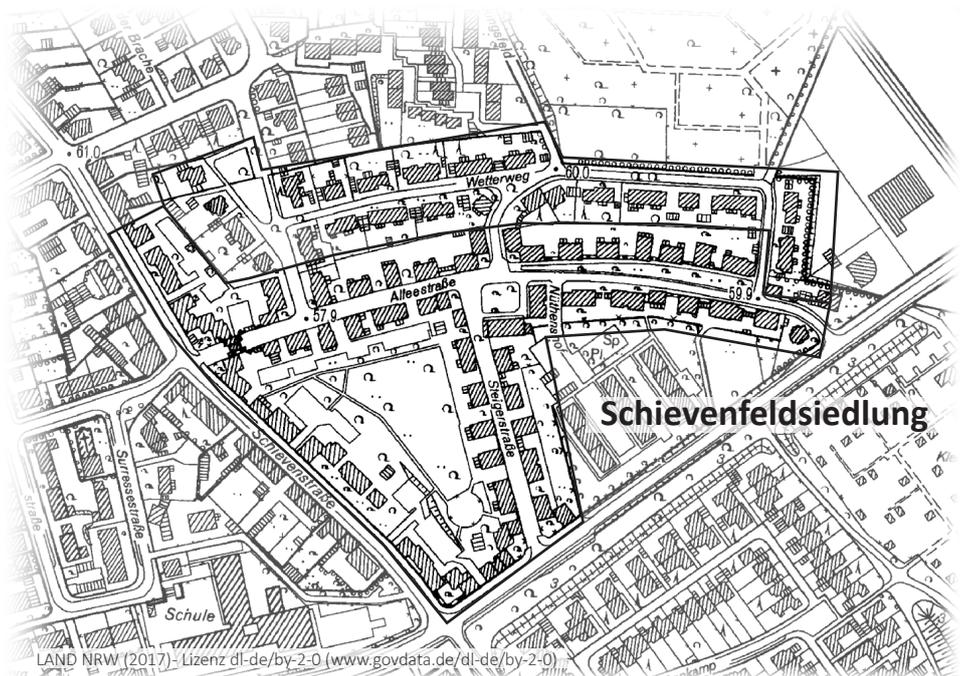
Instrumente

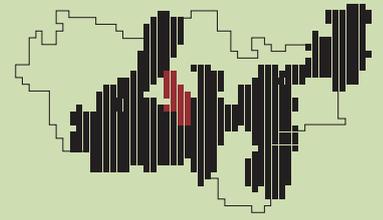
Seit 1979 gilt eine Gestaltungs- und Erhaltungssatzung für die Schievenfeldsiedlung. 1984 wurde zudem eine Baumschutzsatzung erlassen. In dieser Zeit fanden auch Dach- und Fassadensanierungen statt. 1992 wurden einige Gebäude als Einzeldenkmäler festgesetzt. Die Stadt Gelsenkirchen plant die Aufstellung einer Denkmalebereichssatzung für den gesamten Geschosswohnungsbau. Im Rahmen des Aufstellungsverfahrens ist

ein Beteiligungsprozess geplant, in dem die Wertigkeit der Siedlung verdeutlicht werden soll. Hierbei können auch die privatisierten Bereiche mit einbezogen werden, um auch den Eigentümern den denkmalpflegerischen und städtebaulichen Wert der Siedlung zu zeigen.

Fazit

Als Hauptansatzpunkt ist die barrierefreie Umgestaltung des zentralen Quartiersplatzes zu sehen, die mit einer verbesserten Wegebeziehung einher geht. Weiterhin ist über neue Verkehrsberuhigungen sowie ein Stellplatzkonzept nachzudenken. Mit Aufstellung der Denkmalebereichssatzung soll das Instrumentarium aktualisiert werden (inkl. der GGW-Planungen zu energetischer Modernisierung, einem Freiraumkonzept und dem Anbau von Loggien). Der geplante Neubau der GGW an der Schievenstraße ist grundsätzlich im Sinne der Weiterentwicklung der Siedlung zu befürworten. Das Gebäude sollte aber auf die Gestaltung der angrenzenden Siedlungsbestände Bezug nehmen.





Handlungsempfehlung I

Siedlung, Quartier Schievenfeld, Stadtteilentwicklung Erle

Der Stadtteil Erle gehört in Gelsenkirchen zu den relativ stabilen Bereichen mit unauffälligen sozial-räumlichen Daten. Er ist durchgrünt, im Norden schließen Richtung Buer parkähnliche Gebiete an, im Osten das Waldgebiet der Resser Mark. Erle ist relativ gut mit Nahversorgung und öffentlicher Infrastruktur ausgestattet (Cranger Straße). Im Westen liegen Schalke-Arena und Parkstadion, im Süden grenzt der Stadtteil an ein Gewerbeband an Rhein-Herne-Kanal und Emscher.

Anders als die Stadtteile Bismarck und Schalke-Nord südlich von Emscher und Kanal hat Erle den Strukturwandel nach Schließung der Großschachanlage der Zeche Graf Bismarck gut überstanden.

Die Schievenfeldsiedlung passt in die Grundstruktur des Stadtteils. Sie ist der städtebauliche Qualitätspunkt in Erle-Nord. Sie stellt im (größeren) Teil der Geschosswohnungen bei dem städtischen Wohnungsunternehmen GGW eine städtebauliche und siedlungskulturelle Besonderheit dar. Damit dies so bleibt, wurde die Siedlung auf Betreiben von Stadt und GGW als eines von sechs sogenannten »Starterprojekten« in ein Programm »Energetische Sanierung plus« von MBWSV (Wohnungsbauförderung) und sechs Wohnungsunternehmen (hier GGW) aufgenommen, das ab 2016/17 umgesetzt werden soll.

Erneuerungskonzept Gebäude: energetische Sanierung und Optimierung von Barrierefreiheit u.a. durch Fenstererneuerung, Wärmedämmtüren, Keller- und Geschossdeckendämmung, Bau eines Blockheizkraftwerks, Verbesserung der Vermietbarkeit z.B. durch Anbringung von Balkonen, ergänzender altengerechter Wohnungsneubau

Verbesserung des städtebaulichen Umfelds: barrierefreie Gestaltung des zentralen Quartiersplatzes, Verbesserung der Wegebeziehungen, Verkehrsberuhigung und neues Stellplatzkonzept, Aufbau einer zeitgemäßen digitalen Infrastruktur.

Zu prüfen wäre, inwieweit mit dem Erneuerungskonzept der GGW auch **denkmalpflegerische Ziele für die Gesamtsiedlung** auf eine neue und langfristige Grundlage gestellt werden könnten (z.B. Denkmalebereichssatzung mit Schwerpunkten Torgebäude, Achse Allestraße, Achse Steigerstraße, Platz/Siedlungsmitte, grüner Hof/Ställe) und inwieweit die Gesamtsiedlung, also auch **die privatisierten Bereiche und deren Eigentümer, vor allem aber auch die Mieter der Siedlung** in den Erneuerungsprozess eingebunden werden (Gebrauchswerte und Konkurrenz Balkone/Stallanbauten, Nutzungsperspektiven des großen freien Innenhofs, Wegebeziehungen, ...). Dies wäre zeitlich mit der Erneuerungsstrategie der GGW zu harmonisieren.

Handlungsempfehlung II

Perspektivpotenziale für eine regionale Siedlungskultur

Die Schievenfeldsiedlung ist für den Arbeiterwohnungsbau in Gelsenkirchen von Bedeutung und stellt für die Stadtteilentwicklung Erles einen städtebaulichen Qualitätsanker dar. Mit dem kommunalen Wohnungsunternehmen GGW stellt sich ein lokal verwurzelter Eigentümer dauerhaft der Verantwortung und hat gemeinsam mit Stadt und Land eine Erneuerungsstrategie angestoßen, die eine Perspektive für die nächsten Jahrzehnte eröffnet.

»Chance zur Verknüpfung von Erneuerung, Gebrauchswert und Denkmalpflege«

Hier könnte zudem mit der Denkmalpflege von LWL und Stadt, der GGW und den Mietern ein Prozess der Identitätsstiftung und der Gebrauchswertsicherung angestoßen werden (Balkone, Nebenanlagen, Gärten und Höfe), der auch für andere Standorte historischer Arbeitersiedlungen hilfreich werden könnte.







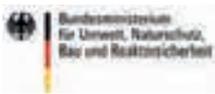


Stadt Hamm (Stadtplanungsamt) für die beteiligten
Kommunen, Wohnungsgesellschaften und den RVR
Heinz-Martin Muhle | Christine Chudasch | Barbara Conrad

startklar.projekt.kommunikation
Joachim Boll | Benedikt Brester

Post • Welters, Architekten und Stadtplaner
Joachim Sterl | David Rohde

Dortmund | 31. Juli 2017



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

